

wirtschaftlich und politisch Verantwortlichen müßten heute eine Wirtschaftspolitik betreiben, „welche selbst auf bescheidene Wachstumsraten verzichtet“. Alle nüchternen Prognosen – Unschärferelationen werden dabei einkalkuliert – gingen davon aus oder müßten davon ausgehen, daß wir der sozialen Stabilität wegen ein zwar gebremstes, aber notwendiges Wachstum von 3 Prozent als unterer Grenze brauchen. Entsprechend würde auch der Energieverbrauch um mindestens 2,5 Prozent wachsen. Wegen der absehbaren Verknappung organischer Ressourcen sei dabei die Umstellung auf neue Energiequellen praktisch unausweichlich. Fazit: da die Frage der Energiegewinnung aus Kernfusion für die nächsten 30 bis 50 Jahre noch nicht spruchreif ist und andere neue Energiequellen nur komplementär angewandt werden können, bleibt trotz gewisser Risiken in beiden Bereichen nur eine Konzentration auf Kohle und Kernspaltung.

Kirche und Ökumene

BACH, ULRICH. **Diakonie – ein Auftrag an Könner?** In: Wissenschaft und

Praxis in Kirche und Gesellschaft Jhg. 67 Heft 6 (Juni 1978) S. 242–251.

In diesem der Diakonie gewidmeten Heft überprüft Bach die von der Diakonischen Konferenz 1975 verabschiedeten „Leitlinien zum Diakoniat“ und stellt dem Konzept „soziale Strategie“ der Könner, die die Schwachen betreuen, ein besseres, weil kirchlicheres Konzept „Leib Christi“ entgegen, in dem alle irgendwie zu den Empfangenden, Bittenden und Trägern des Geistes Christi gehören. Nur so werde es vermieden, die im NT gemeinte Liebe auf Gegenseitigkeit, die von Christus kommt, zur einseitigen sozialen Aktion zu pervertieren. Eine notwendige Umpolung der Diakonie, die nicht als rascher Entschluß realisierbar sei. – Beachtung verdient *Roland Schüssler* „Ich und Du“, eine Auseinandersetzung mit dem jüdischen Religionsphilosophen und Pädagogen *Martin Buber*, zugleich ein Rückblick über dessen Wirkung in der evangelischen Theologie mit einer fruchtbareren Kritik an der Gruppentherapie, die den Weg zur Selbstfindung im Du, zum „Durchbrechungsverhalten“ nicht ermöglicht, sondern verstellt (S. 285–295).

KÜNG, HANS. **Anfragen an die Re-**

formation heute. In: *Reformatio* Jhg. 27 Nr. 6 (Juni 1978) S. 374–393.

In dem Sonderheft „Anfragen der Reformation – Anfragen an die Reformation“ hat Küng den katholischen Part übernommen und fragt nach der Realisierung der berechtigten katholischen Anliegen in den evangelischen Kirchen, die in den letzten Jahrzehnten vielfach unbeweglicher als die katholische Kirche waren. Bei der Aufzählung der „aufgearbeiteten Problemfelder“ des ökumenischen Gesprächs macht er „erfreuliche Feststellungen“ zu „Schrift und Tradition“, „Gnade und Rechtfertigung“, sogar bei „Kirche“ und „Sakramente“, wobei nur die Frage der wahren Amtsvollmacht (Weihe) strittig bleibe. Es folgt eine Würdigung der „geklärten Fragen“, aber Interkommunion und gegenseitige Anerkennung der Ämter blieben noch offen. Folgt die Kennzeichnung der evangeliumsgemäßen Reformen in der katholischen Kirche, die zu den weniger erfreulichen Feststellungen führt, daß u. a. das Thema Autorität in der Kirche bzw. des Petrusamtes Schwierigkeiten mache. Mit der These „Die wirklich kirchentrennenden Differenzen sind gelöst, die noch nicht gelösten Differenzen sind nicht kirchentrennend“ beginnt er sieben ökumenische Imperative, wie man „endlich etwas Tapferes tun“ sollte.

Personen und Ereignisse

In der traditionellen Sonntagsansprache hat Papst *Paul VI.* am 16. Juli in seiner Sommerresidenz Castelgandolfo zu den jüngsten Bürgerrechtler-Prozessen in der Sowjetunion Stellung genommen: Eine politische Meinung oder die Geltendmachung des eigenen Rechts dürfe niemals verfolgt oder als Verbrechen bestraft werden. Obwohl aufgrund unvollständiger Informationen ein letztes Urteil nicht möglich sei, müsse doch jeder sich von der „einstimmigen Reaktion“ auf die Gerichtsverfahren betroffen zeigen. Insbesondere müsse bedauert werden, daß die Rechte der Verteidigung nicht den notwendigen Schutz erfahren haben. Der Papst forderte von neuem zur Verwirklichung der Erklärung von Helsinki auf.

In seiner Eigenschaft als Vorsitzender der „Unabhängigen Kommission für internationale Entwicklungsfragen“ ist der SPD-Vorsitzende *Willy Brandt* von Papst *Paul VI.* in Privataudienz empfangen worden. Zuvor war Brandt mit Kardinalstaatssekretär *Jean Villot* und Erzbischof *Agostino Casaroli* zusammengetroffen; nach der Papstaudienz suchte er den neuen italienischen Staatspräsidenten, *Sandro Pertini*, auf. Im Anschluß an die Audienz betonte Brandt, er sei sicher, daß die Arbeit der Nord-Süd-Kommission vom Vatikan Unterstützung finden werde. Er empfinde es als eine Ermutigung, daß der Papst erneut den Wunsch zum Ausdruck gebracht habe, Entwicklungspolitik auch als Friedenspolitik zu verstehen. Vor Brandts Vatikan-Besuch hatte es in deutschen Zeitungen Spekulationen gegeben, man wolle im Vatikan Brandts Meinung über die Neugliederung der durch die DDR-Grenze geteilten deutschen Diözesen hören. Das wurde sowohl vom Vatikan wie von der SPD energisch dementiert.

Die vatikanische Ostpolitik nahm Kardinal *Franz König* in einem Interview mit dem „Rheinischen Merkur“ in Schutz. Dem Vatikan gehe es darum, in Verhandlungen mit Regierungen in kommunistischen Ländern den Kirchen in diesen Staaten „ein

Mindestmaß an Atemraum zu schaffen“. Dies sei notwendig, denn der kirchliche Glaube sei kein Geheimkult, er brauche die Öffentlichkeit. Die Kirche habe stets alles getan und werde alles tun, um die Öffentlichkeit des Glaubens unter jedem gesellschaftlichen System zu garantieren. Der Kardinal wehrte sich dagegen, dem Vatikan in diesem Bereich Kurzsichtigkeit zu unterstellen, als ob dieser zwischen Taktik und Strategie kommunistischer Staaten nicht zu unterscheiden vermöge. Der Kirche bleibe als Alternative nur das Katakombendasein mit Tausenden von Opfern. Im Westen werde zu leicht über die Opfer der anderen geredet.

Von einer Isolierung der katholischen Kirche in der Bundesrepublik sprach Professor *Alfred Grosser* (Paris) in einem Vortrag an der Universität Regensburg. Den Hauptgrund dafür sah Grosser in einer immer noch einseitigen Orientierung der deutschen Katholiken am Ost-West-Konflikt bei gleichzeitiger Unterschätzung der Nord-Süd-Problematik.

Der Mainzer Weihbischof *Joseph Maria Reuß* ist aus Gesundheitsgründen von seinem Amt zurückgetreten. Der 72jährige Bischof ist bereits seit längerer Zeit leidend. Reuß war 1954 zum Weihbischof ernannt worden. Er wurde einer breiteren Öffentlichkeit durch Publikationen zu Themen der Spiritualität und Ehepastoral bekannt. Nach dem Erscheinen der Enzyklika „*Humanae vitae*“ machte er durch eine öffentlich bekundete differenziert kritische Einstellung zu dem päpstlichen Lehrschreiben von sich reden.

Der ständige Vertreter des Vatikans bei den Vereinten Nationen in New York, *Giovanni Cheli*, ist zum Titularerzbischof ernannt worden. Gleichzeitig wurde der bisherige Pro-Nuntius im Irak und in Kuwait, Erzbischof *Jean Rupp*, mit der ständigen Vertretung des Vatikans bei den UN-Sonderorganisationen in Genf beauftragt. Die Ernennungen bedeuten eine beträchtliche Aufwertung der beiden

vatikanischen Vertretungen, die bisher nie mit einem Erzbischof besetzt waren.

Der suspendierte französische Erzbischof *Marcel Lefebvre* hat am 29. Juni in seinem traditionalistischen Seminar in Ecône 18 Priester und 22 Diakone geweiht. In einer selbst für seine Verhältnisse ungewöhnlich scharfen Rede attackierte er erneut den Vatikan. „Wir wissen zu gut, daß wir es in Rom mit einer teuflischen Hand zu tun haben, die unter dem Vorwand des Gehorsams die Zerstörung der Kirche anvisiert“, rief Lefebvre aus und griff erneut den Ökumenismus als Verrat an der Wahrheit an. Dem Vernehmen nach werden im Vatikan derzeit weitere Schritte gegen Lefebvre in Aussicht genommen. Dafür spricht auch eine Passage in der Ansprache des Papstes am 29. Juni, in der es – ohne daß Lefebvre direkt erwähnt worden wäre – hieß, für diejenigen, die auf die Spur des Schismas und der Häresie gelangten, sei die „Stunde der Wahrheit“ gekommen (vgl. ds. Heft, S. 401).

Eine eigene bodenständige „afrikanische Theologie“, die dem Wesen und der Lebensgewohnheit der dortigen Menschen entspringt, forderte in einem Pressegespräch in Wien Kardinal *Hyacinthe Thiandoum*, Erzbischof von Dakar. Zugleich grenzte er diese Theologie ab gegenüber der lateinamerikanischen „Theologie der Befreiung“. Obwohl viele Probleme der dritten Welt für beide Kontinente gemeinsam seien, müsse doch beachtet werden, daß in Lateinamerika der überwiegende Bevölkerungsteil christlich sei und daß es dort aufgrund der vorhandenen Machtstruktur mehr um einen Ablöseprozeß als um christlichen Aufbau gehe. In Afrika befinde sich das Christentum erst in einem Prozeß der Einwurzelung. Als größte Bedrohung der Kirche in Afrika bezeichnet der Kardinal das Eindringen fremder Ideologien und die Ausbreitung des Konsumdenkens. Kirche und Staat müßten sich gemeinsam gegen die „geistige Unterwanderung“ zur Wehr setzen, sonst sei Afrika verloren.